

NDB-Artikel

Libavius (*Li[e]bau*), *Andreas* (anagrammatisches Pseudonym: *Basilius de Varna*) Chemiker, * gegen 1560 Halle/Saale, † 25.7.1616 Coburg. (lutherisch)

Genealogie

V Johann Libau, Leinenweber, aus d. Harz;

M N. N.;

⊙ N. N. († 1632);

2 S, 2 T, u. a. Anna (⊙ 1] →Pankraz Gallus, 1581–1619, sachsen-eisenach. Hofmedicus, 2] Jacob Söldner, 1590–1662, Stadtwaagemeister in Nordhausen), Susanna (⊙ →Philipp Walther Seidenbecher, 1593–1653, Prof. d. hebrä. Sprache am Gymnasium Casimirianum in C., seit 1633 Sup. in Eisfeld).

Leben

Nach den Gymnasialjahren in Halle studierte L. vor allem Philosophie, Geschichte und Medizin, und zwar in Wittenberg (1576), Jena (1577), wo er 1581 promoviert sowie zum „Poeta laureatus“ gekrönt wurde, und Basel (1588), wo er einen medizin. Doktorgrad erwarb. – Seine beruflichen Stationen waren: 1581 Lehrer in Ilmenau, 1586 Rektor der Stadt- und Rats-Schule in Coburg, 1588 Professor der Geschichte und Poetik in Jena, 1591-1607 Stadtphysikus (Amtsarzt) in Rothenburg ob der Tauber, seit 1592 auch Schulinspektor mit eigener Lehrtätigkeit, 1607-16 erster Direktor am neugegründeten Gymnasium Casimirianum Academicum in Coburg.

Innerhalb von 25 Jahren (1591–1616) schrieb L. über 40 Werke von zumeist beträchtlichem Umfang auf den Gebieten der Logik, Theologie, Physik, Philologie, Medizin, Chemie, Pharmazie und Poesie (eigene Klassifizierung des L.), darunter mancherlei Polemisches gegen Jesuiten, Calvinisten, Rosenkreuzer, Hermetiker und Paracelsisten. Die zeitgenössischen Urteile über L. reichen von der höchsten Bewunderung für den hochgelehrten und wortgewaltigen „Theologus, Historicus, Poeta, Orator, Physicus et Medicus“, den man mit →Aristoteles, Hippokrates und Vergil in Verbindung brachte, bis zur schärfsten Kritik in bissigen Gegenattacken. Aus heutiger Sicht kommen L. vor allem zwei bleibende Verdienste zu: 1. für die Bildungsgeschichte im allgemeinen die Einbeziehung naturwissenschaftlicher Gegenstände in den Unterricht („Doctrina naturalis“) und 2. für die Wissenschaftsgeschichte im besonderen die systematische Zusammenfassung des chemischen Gesamtwissens aus den verschiedensten Teilgebieten (Metallurgie, Pharmazie, mineralische Wässer, Probierekunde usw.) zu einer eigenständigen Lehrdisziplin nach einheitlicher Methode. In diesem Sinne verstand sich L. selbst als

Begründer der Chemie unter Berufung auf die aristotelische Begründung der Dialektik. Das Hauptwerk (*Alchemia ... In integrum corpus redacta*, 1597), mit dem die Lehrbuchtradition in der Chemie schlechthin beginnt, besteht aus 2 Büchern: der „*Encheria*“ (Verfahrenstechnik einschließlich Geräte- und Feuerkunde) und der „*Chymia*“ (Chemie im engeren Sinn, verfahrenstechnisch gegliedert, präparativ orientiert). Vorbereitet wurde das Hauptwerk durch 2 Lehrbriefbände (*Rerum chymicarum ... liber primus* bzw. *secundus*, 1595), handbuchartig erweitert durch je einen Ergänzungsband mehrfachen Umfangs zur „*Encheria*“ (*Commentariorum ... pars prima*, 1606) und zur „*Chymia*“ (*Syntagmatis ... tomus primus*, 1611). Der erstgenannte Kommentar enthält an die 200 Abbildungen, darunter Pläne für ein (wohl nicht ausgeführtes) mehrgeschossiges chemisches Institut. Als bekannteste Einzelverbindung des L. gilt das Zinntetrachlorid („*Spiritus fumans Libavii*“), das er als „*Spiritus sublimati*“ zwar beschreibt (*Syntagmatis ... tomus secundus*, 1613), aber ohne jeden Prioritätsanspruch de facto ist das Produkt aus Zinnamalgam und Sublimat (Quecksilberdichlorid) mindestens 200 Jahre älter und de nomine gut 100 Jahre jünger. – L., obwohl ganz gewiß kein Paracelso-Alchimist, blieb doch zeitlebens, wie noch lange nach ihm Robert Boyle und Isaac Newton, Anhänger der Metalltransmutation, die er gegen deren Überwinder, Nicolas Guibert (*Alchymia ... expugnata*, 1603), aufs heftigste verteidigte (*Defensio ... alchymiae transmutatoriae, opposita Nicolai Guiperti ... expugnationi*, 1604).

Literatur

ADB 18;

F. Rex, *Die Alchemie d. A. L., e. Lehrb. d. Chemie aus d. J. 1597*, z. ersten Mal in dt. Übers. mit e. Bild- u. Kommentarteil, 1964 (*vollst. W-Verz.*);

ders., Nicolas Guibert - e. Art chem. Kopernikus, d. verkannte Ende d. Alchemie im J. 1603, in: *Chemie in unserer Zeit* 14, 1980, S. 191-96;

W. Hubicki, in: *Dict. of Scientific Biogr.* VIII, 1973, S. 309-12;

Pogg. I, VII a Suppl.

Portraits

Kupf. v. Georg od. Joh. Phil. Fennitzer (Wien, Nat.bibl.), Abb. b. Rex, 1964, s. L.

Autor

Friedemann Rex

Empfohlene Zitierweise

, „*Libavius, Andreas*“, in: *Neue Deutsche Biographie* 14 (1985), S. 441-442 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

ADB-Artikel

Libavius: *Andreas L.*, Chemiker und Arzt. Sein eigentlicher Name ist *Libau*, den Gewohnheiten jener Zeit entsprechend latinisirt. Geboren zu Halle etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts, † in Koburg 1616 als Director des dortigen Gymnasiums. Er studirte Medicin und Chemie, daneben aber auch Geschichte und Sprachwissenschaften und bekleidete sogar eine Professur derselben in Jena von 1588—1591, dann ward er Gymnasiallehrer zu Rothenburg an der Tauber und zuletzt in Koburg. An diesen beiden Orten war er zugleich Physikus, wie er auch als Arzt seine Carriere in seiner Vaterstadt begonnen hatte. Unter den Anhängern des Paracelsus zeichnet sich L. als kritischer Kopf aus, der es zuerst wagte, einige Irrthümer der Paracelsischen Lehre von den Wahrheiten derselben zu sondern. Er war gründlich gebildet, wenn er sich auch nicht von allen Vorurtheilen seiner Zeit frei machen konnte. So glaubte er noch fest an die Möglichkeit der Metallverwandlung und an die Wirksamkeit des trinkbaren Goldes. Doch halfen ihm seine genauen medicinischen Kenntnisse über andere Vorurtheile hinweg und er erwarb sich ein bleibendes Verdienst um die Würdigung der Chemie als Wissenschaft und besonders um ihren Einfluß auf die Arzneikunst. Er eiferte gegen die bilderreiche, mystische Sprache der Schriften aus der Paracelsischen Schule, hinter der sich Unwissenheit versteckte, gegen die Geheimmittel und Lebenselixire, deren Natur er durch seine chemischen Untersuchungsmethoden klar zu legen vermochte. Dagegen benutzte er die Chemie zur Darstellung von Präparaten als Arzneimittel und vertheidigte ihre Anwendbarkeit als solche gegen die Beschlüsse der medicinischen Facultät zu Paris. Aber auch durch rein chemische Untersuchungen förderte L. seine Wissenschaft. Am bekanntesten ist seine Entdeckung des nach ihm genannten „spiritus fumans Libavii“, des Zinnchlorids. Er stellte es durch Destillation von Quecksilbersublimat mit Zinn dar und erwähnt es als einer rauchenden Flüssigkeit. Ferner entdeckte L. verschiedene Methoden Glas zu färben, unter Anderem den sehr bekannten Goldpurpur. Auch wies er die Identität der aus Schwefel entstehenden Schwefelsäure mit der in den Vitriolen vorkommenden nach und war einer der ersten, der diese Säure aus Schwefel durch Verbrennen mit Salpeter darstellen lehrte, eine Methode, welche die später versuchten überdauert hat und die mit den Principien der heutigen Fabrikationsmethode der Schwefelsäure übereinstimmt. Für die frühe Zeit, in der L. lebte, waren seine Kenntnisse der analytischen Chemie besonders bemerkenswerth. Bei den Gasen beschränkten sich diese allerdings nur auf die Unterscheidung der brennbaren und der nicht brennbaren Gase. (Schlagende Wetter.) Dagegen verdanken wir ihm die ersten Kenntnisse über Mineralwässer. In verschiedenen Schriften legte er die Resultate seiner Untersuchungen einzelner solcher Heilwässer nieder; so beschrieb er das Wasser zu Liebenstein (im Meiningschen) im „Tractatus medico-physicus“ (1610). Zur allgemeinen Entscheidung, ob ein Wasser mineralisch sei, lehrt L., ein leinenes Tuch mit dem fraglichen Wasser zu tränken und trocknen zu lassen: die Zunahme an Gewicht lasse auf die Größe des Gehalts an mineralischen Substanzen schließen. Bemerkenswerth ist auch, daß er in seiner Schrift „De judicio aquarum mineralium“ die damals noch nicht bekannte Kohlensäure als etwas besonderes unterscheidet. Damit gab L. einen

Ausgangspunkt für die späteren Untersuchungen dieser wichtigen Verbindung. Daß er aber trotz seiner gediegenen analytischen Kenntniß bedeutende Fehler beging, ist bei dem damaligen allgemeinen Zustand dieser Forschungen natürlich: — so hielt er z. B. das Eisen im Schwalbacher Wasser für Kupfer. Dagegen hat L. wiederum in anderen Theilen der analytischen Chemie wichtige Thatsachen aufgefunden, so die Fällung des salpetersauren Wismuth's durch Wasser (Entdeckung des magisterium bismuti) und ferner das so sehr wichtige Probiren der Erze, d. h. ihre Untersuchung auf trockenem Wege. Er konnte bereits Silber und Blei von einander unterscheiden und wies das Silber im Bleiglanz nach. Für die Genauigkeit seiner Methoden spricht der Nachweis des Silbers in allen käuflichen, auch den sog. reinen Bleisorten. Auch kannte er eine der feinsten Kupferproben, indem er die blaue Färbung beobachtete, welche die Kupfersalze mit Ammoniak bilden. Sehr wichtig für die Untersuchungsmethoden in der Chemie ist dabei seine Einführung des Löthrohrs überhaupt und dessen Anwendung zum Zuschmelzen von Glasröhren, worüber er 1613 eine genaue Vorschrift gibt. Zuletzt muß noch das besondere Verdienst erwähnt werden, das sich L. durch das „erste Lehrbuch der Chemie“ erworben hat. Er sammelte die bis dahin nur zerstreut vorkommenden Untersuchungen und Beobachtungen, schrieb alles der Chemie zugehörige Material deutlich und geordnet zusammen und versuchte es unter allgemeinen Gesichtspunkten darzustellen. Sein Werk führt den Titel „Alchymia — collecta — accurate explicata et in integrum corpus redacta“. Es erschien zuerst 1595, erlebte viele Auflagen und galt lange für das vorzüglichste Werk über Chemie. Es zerfällt in zwei Theile, in die Encheria, in der er die chemischen Operationen im Allgemeinen beschrieb, und in die Chymia, die Lehre von der Darstellung der chemisch eigenthümlichen Substanzen. Theoretische Betrachtungen finden sich nicht darin; dagegen enthalten die Commentarien zu seiner Alchimie die Pläne eines großartigen chemischen Laboratoriums in der Art der Akademieen Athen's mit Säulengängen, Bädern und Gartenanlagen. — Titel anderer Schriften des L.: „Rerum chemicarum epistolica forma ad philosophos et medicos scriptarum III lib.“, 1595—99. „Praxis alchymiae, hoc est, de artificiosa praeparatione| praecipuorum medicamentorum chymicorum II lib.“, 1605 et 1607. „Defensio et declaratio alchymiae transmutatoriae“, 1615. „Syntagma selectorum alchymiae arcanorum“, 2 vol. 1611 et 1613. Noch viele chemische Schriften, in deren einigen er sich Basilius de Varna nannte, sind gesammelt in „Opera omnia medico-chymica“, 1615.

Literatur

Poggendorff, Biogr.-lit. Handwörterbuch. Hermann Kopp, Geschichte der Chemie. Gmelin, Geschichte der Chemie.

Autor

Ladenburg.

Empfohlene Zitierweise

, „Libavius, Andreas“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1883), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
